Prag 1780–1830. Kunst und Kultur zwischen den Epochen und Völkern. Hrsg. v. Roman Prahl.

Patrik Šimon – Eminent, Praha 2000, 484 S. ca. 450 Abb.

Roman Prahl hat den Zeitpunkt für die Herausgabe seines Buches geschickt gewählt: Es erschien gerade, als Prag Kulturstadt Europas wurde. Doch folgt das Buch keineswegs modischen Trends oder ist gar eine Gelegenheitsarbeit – vielmehr präsentiert es die Ergebnisse jahrelanger Arbeit Prahls und seiner Mitautoren an einem ehrgeizigen Ziel: Nicht nur die bildenden Künste der Epoche, sondern auch die damals aktuelle Problematik der Kunst an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert im böhmischen (österreichischen und „mitteleuropäischen“) Umfeld werden abgehandelt.

Nach der Einleitung durch den renommierten Kunsthistoriker Werner Hofmann führt Steffen Höhnes Studie „Zum Bohemismus in der Kulturgeschichte Prags 1780–1830“ ins Zentrum des Themas und schafft eine soziopolitische Folie, die Michaela Marek anschließend um die urbanistische Dimension erweitert. Nachdem so der äußere Rahmen abgesteckt ist, rücken einzelne Aspekte der bildenden Künste ins Blickfeld. Gestützt auf Mareks Ausführungen gelangt man von Veduten und Architektur (flüchtig wird auch der Einfluß der beginnenden Industrialisierung auf die Vedute erwähnt) über Porträts, Mode, Interieurs, Graphik und Gebrauchsgraphik zur Landschaftsmalerei sowie der „erneuerten Religiosität“ und zur neu entstehenden patriotischen Mythologie Böhmens.

Aufgrund der Bandbreite der behandelten Genres und Themen ist die Publikation ein Standardwerk – zwei Vorzüge in der Konzeption und Herangehensweise machen sie jedoch noch zu weitaus mehr: Erstens findet der Leser bei Roman Prahl nicht nur minutiöse Beschreibungen, Vergleiche, Entwicklungsstränge eines Malers, Themes oder Genres, sondern auch Erklärungen zur der sich wandelnden Stellung des Künstlers und zu dessen gesellschaftlicher Akzeptanz. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, auch Institutionengeschichte zu betreiben („Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde“, Ständetheater, Zeichenakademie, später „Vaterländisches Museum“) und die Beweggründe der Zeit, ihre immanenten Tendenzen und Prozesse zu entdecken und zu verfolgen. Zweitens ist es ein besonders glücklicher Einfall des Verfassers, die Person des ersten Direktors der Zeichenakademie in Prag, Joseph Bergler, als unauffälligen roten Faden für seine Darstellung der Zeit zwischen 1780–1830 heranzuziehen. Dieser „Kunstgriff“ – so Hofmann in seiner Einleitung – wirkt an keiner Stelle konstruiert oder gewaltsam: Durch seine Position als Direktor der Zeichenakademie, seine internationale Erfahrung sowie durch sein künstlerisches Renommee in vielen Bereichen wurde Joseph Bergler nach seiner Ankunft in Prag (1800) zu einer der zentralen Figuren der Prager Künstlerszene. Seine Künstlerbiographie steht gewissermaßen für die Epoche bzw. Zwischenepoche, sein pädagogisches Wirken beeinflusste zwei Generationen böhmischer Maler.

Prahl stellt die Bedeutung Berglers jedoch nicht in den Vordergrund; es gelingt ihm, die Kunst, die Epoche und die Person des Künstlers im Gleichgewicht zu halten. Es geht ihm darum, die künstlerische Bedeutung Prags neu zu verorten und von der Idee Abstand zu nehmen, das künstlerische Schaffen in Böhmen sei untrennbar mit dem großangelegten Mäzenatentum des Barock bzw. der tschechischen nationalen Wiedergeburt verbunden gewesen. Damit wendet er sich explizit gegen die bisher in der tschechischen Kunstgeschichtsschreibung dominante Sichtweise, die – so Prahls Kritik – die Kunst um 1800 nach den Maßstäben späterer Epochen und mit einseitigem Blick auf tschechische Künstler beurteilt.

Prahl arbeitet nicht nur die Verbindungen der Prager Kunst mit der europäischen Kunstszene heraus, er macht auch die „Schnittstellen“, Überlappungen und Parallelen zwischen den Künsten deutlich. Ein weiterer Zug der Publikation ist bemerkenswert: Sie konzentriert sich nicht allein auf die „hohe“ Kunst, sondern nimmt auch ihre „profanen“ Bereiche wahr und sieht diese als ebenbürtigen Ausdruck der Zeit, ja sogar als symptomatisch für die „verbürgerlichte“ Kultur (Entfaltung der Buchillustration, des graphischen Drucks und der Gebrauchsgraphik).

„Prag 1780–1830“ ist ein Werk, das lange reifte. Die Fülle des gesammelten Materials und die durchdachte Synthese und gelungene Darstellung zeugen von mehrjähriger Arbeit. Keine geringen Anforderungen stellt dann aber die Publikation auch an den Leser: Mit Recht kommt Hofmann zur Feststellung, daß dieses Buch sich „nicht auf Tempozwänge“ einlasse. Das fast fünfhundertseitige Buch verlangt die ruhige Wahrnehmungsweise, die dem Herausgeber eigen ist und die dieser mit seinem Text auch auf den Leser überträgt.

Lauter Lob in der Rezension? Dieses Buch verdient es. Es ist eine außerordentliche Publikation – in jeder Hinsicht: was die Klarheit der Darstellung, die gesammelten Materialien und die Ausstattung (Kreidepapier, farbtreue Abbildungen) betrifft. Es wäre boshaft, auf einzelnen Tippfehlern bzw. Fehlern im Anmerkungsapparat herumzureiten. Nur eine Bemerkung zur Verwendung von Ortsnamen: Erstens sollte die für die gegebene Zeit übliche Form respektiert werden, zweitens sollte man dann darin konsequent sein.

Derzeit hört man bisweilen, die Themen des 19. und 20. Jahrhunderts seien im Bereich der deutsch-tschechischen bzw. böhmischen Bezüge „abgeklöpft“. Nach der Veröffentlichung der im Dissent entstandenen Arbeiten in den neunziger Jahren, nach wechselseitigem Kennenlernen der Arbeiten, die hinter dem „Eisernen Vorhang“ entstanden waren, und nach einer Flut von Konferenzen und Sammelbänden könnte ein solcher Eindruck tatsächlich entstehen. Prahl's Publikation steht zeitlich am Anfang des eben abgesteckten Forschungsfeldes. Streng chronologisch gesehen, gehört sie zur Hälfte ins 19. Jahrhundert, thematisch weist sie jedoch auf die Kunstströmungen, die – zumindest in Böhmen – noch immer im Schatten des Barock standen. Vielleicht ist aus diesem Grund in der letzten Zeit die Umschreibung „zwischen den Epochen, zwischen den Zeiten“ populär geworden. Darüber, daß man darin viel Interessantes und für die nachfolgende Epoche Prägendes finden kann, legt Prahl's Arbeit ein überaus sprechendes Zeugnis ab.